

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 17

Artikel: Gedankenspäne über religiöse Erziehung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung
des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatsschrift“.

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 1. September 1899.

№ 17.

6. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hizkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stöckel Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, St. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor zu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln. — Inserate werden die 1 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Gedankenpäne über religiöse Erziehung.

„Es gibt Zeiten voll Aufregung, in welchen die mächtigsten Nationen sich plötzlich verwirren und nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift, schwundelnd und taumelnd ihre Wege zu gehen scheinen — conturbatæ sunt gentes —; Zeiten voll Wehe, in denen die Reihe ihrem Untergange zuneigen — inclinata sunt regna —, in denen alle Bewohner der Erde vor Niedergeschlagenheit und Schrecken die Hände sinken lassen — manus populi terræ conturbabuntur —, in denen endlich die stärksten Seelen, erschreckt durch das niederdrückende Schauspiel öffentlicher und Privat-Übelnur mit Mühe sich der finsternen Ahnungen erwehren!

Und doch hat durch alle Jahrhunderte eine Stimme gerufen: man dürfe niemals weder am Menschengeschlecht, noch an seiner Zukunft verzweifeln, weil das Menschengeschlecht fortwährend vorübergeht und sich verjüngt, und weil jeder Tag zu einer glücklichen Erneuerung führen kann.

Man darf nicht einmal an einer Nation verzweifeln; welches auch ihr Unglück sein mag, es gibt für sie immere in bewunderungswürdiges Rettungsmittel, das genügen kann, sie ungeachtet ihrer Verirrungen und Fehler zur erneueren. Was hat sie zu tun? Nur Eines; sie lasse sich erziehen!

„Sanabiles fecit nationes orbis terrarum“ — sagt die ewige Weisheit: „Gott hat die Nationen heilbar gemacht“; die tüchtige Erziehung der heranwachsenden Geschlechter kann immer mächtig dazu beitragen, alles zu heben, alles zu retten.

Wer kennt nicht das tiefe Wort des großen Leibniz: „Ich habe immer gedacht, man würde das Menschengeschlecht reformieren, wenn man die Erziehung der Jugend reformierte“! — ?

„Die Erziehung der Jugend,“ sagt dieser große Denker ferner, „ist das Fundament des menschlichen Glückes.“

Das sind herrliche Aussprüche des unvergesslichen Félix Dupaulou, Bischofs zu Orleans und Mitgliedes der französischen Akademie, welche er in seinem herrlichen Werke „Die Erziehung“ niedergeschrieben.

Soll es besser werden bei den sogenannten christlichen Staaten Europas — denn daß die meisten den Namen Christen nur zum Aus-hängeschild benützen, dürfte männlich bekannt sein — soll eine furchtbare Katastrophe vermieden werden, welche im religiösen, sittlichen und sozialen Ruin bestehen möchte, dann muß man die jungen Leute wieder erziehen zu dem, was sie sein sollen. Was sollen sie sein? Welches ist ihre Bestimmung?

Die Bestimmung eines jeden Menschen ist Gott. Die ganze Welt ist ein Lobgesang auf seine Größe und muß ihm dienen. Geschöpfe aber mit Vernunft begabt, sollen sich mit freiem Willen an ihn hingeben, in Liebe sich mit ihm vereinigen jetzt und mit ihm in dieser Vereinigung ewig selig sein. Auf der Stufenleiter der vernunft- und willenslosen Geschöpfe soll der Mensch zum Himmel emporsteigen.

Dieses irdische Leben ist der Prüfungsweg, die Vorbereitung für eine Ewigkeit. Im Himmel ist unser Vaterland; jetzt ist die Zeit, sich desselben würdig zu machen. Hier die Aussaat, dort die Ernte.

Im Buche der Prediger stehen die ewig wahren Worte: „Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn darin besteht der ganze Mensch, darauf hin muß jede Erziehung gerichtet sein, sonst kann man im wahren Sinne des Wortes nicht einmal von einer solchen reden.“

Der Mensch ist für Gott da. „Unruhig ist das Menschenherz, bis es ruhet in dir, o Gott!“ sprach der größte Denker aller Jahrhunderte, Augustinus, der erfahren, wie wenig alle irdische Größe glücklich machen kann, wie ungenügend bloß menschliche Erkenntnis sei das wahre Glück zu verschaffen.

Der Mensch ist auch für andere da. Er ist kein abgeschlossenes Wesen, nein, der eine ist auf den andern angewiesen. Verschieden sind die Menschen ihrer Stellung nach, weil auch ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse verschieden sind — ihre Bestimmung ist die gleiche; jeder, der deswegen andere zu dieser Bestimmung hinleiten muß, sei er arm oder reich, hoch oder niedrig, Priester oder Laie, darf das Bild der vollendeten Menschheit nicht aus den Augen verlieren, aber ebenso wenig die Eigenart oder den Zustand desjenigen, den er leiten soll.

Der Gottmensch Jesus Christus ist nun das Ideal der vollendeten Menschheit; nur wer ihm nachfolgt, ihm ähnlich wird, wandelt nicht in der Finsternis des Unglaubens, der Sittenlosigkeit; nur der wahre Christ oder derjenige, welcher wenigstens in seinem Leben an dem von ihm bezeichneten Tugendbeispiele festhält, wird zum Lichte des Lebens gelangen; nur so ist das Leben der Menschen untereinander ein wahres Familienleben.

Wenn aber die Jugendbildner, der Vater, die Mutter, der Priester, der Lehrer das zu Bildende, den Gegenstand seiner Kunstarbeit betrachtet, denkt er an seine Aufgabe, alle natürlichen, geistigen, sittlichen und religiösen Fähigkeiten, welche im Menschen, also auch im Kinde vorhanden sind, zu entwickeln, zu pflegen, zu kräftigen, zu verfeinern, so muß er wissen, was und wie das Kind ist.

Dupauloup sagt es in schönster Weise:

„Das Kind! Es ist der Mensch mit seiner ganzen in die ersten Jahre seines Lebens eingeschlossenen Zukunft. Das Kind! Es ist die Hoffnung der Familie und der Gesellschaft; es ist das Menschengeschlecht, das sich wieder gebiert, das Vaterland, das sich fortsetzt, und gleichsam die Erneuerung der Menschheit in ihrer Blüte. Das Kind! Es ist der Segen Gottes und das Pfand des Himmels.“

Fragen wir uns: Gibt es eine schönere Aufgabe, als diese Schätze des Himmels zu erschließen? Gibt eine es Kunst, welche mit der der Erziehung einen Vergleich auszuhalten imstande wäre in Bezug auf Erhabenheit, aber auch in Hinsicht der Verantwortung? Aber ganz gut sind die Kinder nicht, wenn sie einmal die erste Erziehungsperiode im elterlichen Hause durchgemacht haben, wenn sie zur weiteren Erziehung und nicht bloß zum Unterrichte in die Schule kommen, und jene Pädagogen, welche im Kinde nur Tugendkeime erblicken, kennen weder die Aussprüche der heiligen Schrift, noch zeigen sie Schärfe der eigenen Beobachtung. Der Mensch und das Kind sind zum Bösen geneigt von Jugend auf.

„Ich habe die Fehler der ersten Kindheit besser kennen gelernt, als mancher andere“, sagt Dupauloup. „Die langen Jahre, welche ich mitten unter Kindern verlebte, sind die süßesten, aber auch die mühevollsten meines Lebens gewesen, und wenn meine Haare vor der Zeit gebleicht sind, so geschah dies im Dienste der Kindheit. Man findet also auch, wie ich gern einräumen will, in diesem Alter neben den glücklichsten Neigungen die verderbtesten Triebe: Eigensinn, Jähzorn, Eifersucht, Lüge, ja ich werde sogar den Undank nennen; vornehmlich in diesem Alter zeigt sich der Egoismus, so unbewußt er ist, leidenschaftlich, launisch, heftig. Ich habe niemals eine tiefere Eigenliebe gefunden, als bei den Kindern.“

Wenn sie in ihren ersten Lebensjahren weichlich erzogen worden sind, mit welchem heimlichen Widerwillen stoßen sie dann jede Wahrheit, die sie verletzt, von sich! Mit welchem beflagenswerten Instinkt ergreifen sie alles Falsche und Schlimme, wenn es ihnen schmeichelt!

Es ist ferner ein vorwitziges, bewegliches, unruhiges, vergnügungssüchtiges, jedem Zwange abholdes Alter, welches mit so gefährlichem Eifer die Augen für das Leben öffnet, um alle Reize darin zu entdecken; das Alter, welches seine gierigen Blicke mit Unruhe auf die lachenden Szenen der Welt richtet, um ihre trügerischen Schönheiten zu schauen; das Alter endlich, in welchem das Herz selbst, so jung es noch ist, erwacht und sich für alles, was es umgibt, erschließt, eifrig nach der Rost strebt, die sein Verlangen reizt, und sich beeilt, die eitlen Freuden zu genießen, welche vielleicht bald seine Unschuld beflecken werden.

Ich gestehe dies alles zu und warum sollte ich es leugnen? Gerade die Unerschaffenheit, die Schwachheit, die unzähligen Gefahren und überhaupt die Fehler dieses Alters interessieren mein Herz, erregen meine Bärtlichkeit und müssen selbst von der Gleichgültigkeit väterliche Sorge und Achtsamkeit erfordern.

Ich wiederhole es also: die Kindheit ist nachlässig, unachtsam, anmaßend, heftig, eigensinnig; sie ist das Alter der Berstreuheit, des Jähzornes und der Vergnügungssucht, das Alter aller Illusionen und deshalb auch die Quelle bei nahe jeder Ausartung dieses Alters, wie all der mühsamen Sorgen der Erziehung! Aber, würde Fenelon sagen, es ist auch das einzige Alter, in welchem der Mensch noch alles über sich vermag, um sich zu bessern. Und frage ich, gibt es etwas, das mehr Liebe einflökt und, möchte ich hinzufügen, mehr Achtung verdient, als ein so junges Wesen, welches sich alle Mühe gibt, um besser zu werden?"

So weit der ausgezeichnete Pädagoge Dupauloup, Pädagoge, weil von seinem Berufe durchdrungen, eingeweiht in die Tiefen der Kinderseelen, ein Wächter auf hoher Linne, um alle nahenden Feinde zu erspähen.

Erziehen heißt herausziehen aus dem Schlamme der Leidenschaften, hinaufziehen zur Tugendhöhe, Entziehen den Gefahren durch Belehrung und Beispiel, Nachziehen ein Geschlecht, das Gott ergeben und dem Gottmenschen ähnlich. Nicht neue Anlagen sollen hervorgerufen werden, sondern die gegebenen Anlagen sollen angeregt und geleitet werden. Ein Arzt ist der Erzieher; aussreut, aber auch heilen muß er; nicht bloß niederreißen, sondern auch aufbauen und kräftigen muß er.

Ohne Religion gibt es aber keine rechte Erziehung; ohne sie kein ewiges Heil, ohne sie nicht einmal ein irdisches wahres Wohlergehen.

Wer lehrt wahre Nächstenliebe? Religion. Wer flößt aufrichtige Treue ein gegen Regierung und Vaterland? Religion. Wer gibt Liebe, Freude, Friede, Geduld, Wohlwollen, Sanftmut, Treue, sittsames Wesen, Enthaltsamkeit, Keuschheit, jene Tugenden, die Paulus in seinem Galaterbriefe aufzählt? Religion. Diese allein hilft uns; sie ist eine geheimnisvolle, begeisternde Macht, welche die Gnade verleiht, das Gute zu tun und selbst den schwächsten Mut so kräftigt, daß er die schwierigsten Pflichten zu erfüllen vermag.

Dipauloup möge es sagen:

„Die Religion, dieses so heilige Band, diese so hehre Macht, diese so erhabene Autorität, diese himmlische Gnade, diese göttliche Hilfe ist ein Mittel der

Erziehung, ein wesentliches, ein unfehlbares, ein allmächtiges Mittel, das auf alles wirkt, das aber auch seinen speziellen Einfluß hat, wie der Unterricht, wie die Zucht, wie die physische Pflege. Die Religion, welche gleich dem Unterricht Licht ist, offenbart dem Menschen durch den Glauben jene höchste, übernatürliche Bestimmung, welche das Ziel, das Endziel seines Lebens ist.

Die Religion, welche ebenso, wie die Zucht, Gesetz, Regel, Autorität, ist, befiehlt dem Menschen alles, was er tun und üben muß, um sich zu jenem erhabenen und ewigen Ziele zu erheben; und deswegen bildet sie sein Gewissen, indem sie ihm mit Sicherheit die Kenntnis des Bösen und Guten enthüllt und ihm für jenes Liebe, gegen dieses Haß einflößt.

Ebenso bildet sie das Herz des Menschen und nährt in ihm jedes edle und reine Gefühl, welches die Quelle tugendhafter Neigungen ist. Gleichzeitig bildet sie den Charakter, indem sie ihn in der festen und beharrlichen Erfüllung aller Pflichten übt.

Endlich gewährt die Religion, welche ferner die Liebe, die Gnade, der göttliche Beistand ist, jedwede Hülfe, um an jenem letzten und herrlichen Ziele des menschlichen Lebens anzukommen. Deshalb ist sie das mächtigste Mittel für die Erziehung des Menschen. Um alles dies kurz zusammen zu fassen: die Gefühle des Menschen zu vederden, seine Intelligenz dadurch aufzuklären, daß sie das Licht des Glaubens dem der Vernunft hinzufügt, seinen Willen zu leiten und zu reinigen, sein Gewissen zu bilden, sowie seinen Charakter und sein Herz zu stählen und in ihm das gegenwärtige Leben zum ewigen Leben zu erheben: das ist die Pflicht der moralischen und der religiösen Erziehung."

Warum sind nun unsere Zeiten so schlecht? Warum wächst mancherorts eine Generation nach, die Besorgnis erweckt? Warum sind trotz einer gewissen Schulwut unzählige Menschen nach dem Auspruch des heil. Bölkeraufstels „ergeben aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Unzucht, Habsucht, voll Neid, Trug und Arglist, Verläumper, Verächter Gottes, übermütig, sehr prahsfüchtig, erfinderisch im Bösen, den Eltern und Vorgesetzten ungehorsam, unbesonnen, unverträglich?“ Das alles ist eine Folge der Profanation der Erziehung.

Selbst ein Protestant, Kruinmacher, muß gestehen:

„Unser Schulwesen ist in das Heidentum geraten; das christliche Element ist durchaus teils absichtlich verbannt oder durch Nachlässigkeit verschwunden, teils zur Nebensache gemacht und in den Hintergrund gestellt worden. Unsere Schulen sind verweltlicht und werden fortan nur als Anstalten betrachtet, die Jugend zum Erwerb und zur Kunst abzurichten. Und das nennt man, sie zu guten Staatsbürgern erziehen, als ob jemand ein wahrhaft guter Bürger sein könnte, ohne ein Christ zu sein, als ob nicht das Christentum Grundfeste und Pfeiler unserer christlichen Staaten und ihrer Verfassung wäre.“ (Christliche Volksschule im Bunde mit der Kirche.)

Trennung der Schule von der Kirche, denn ohne Kirche keine wahre Religion, ist ein Verbrechen an der Menschheit, für Gott erschaffen, an der Menschheit, durch Christus erlöst, an der Menschheit, durch den hl. Geist in der Kirche geheiligt. Für ganz und gar christliche Schulen arbeiten, eventuell auch kämpfen, heißt allein zur Fahne des Welterlösers stehen; das Gegenteil tun oder nur dulden, daß die Religion nicht die Schule beherrsche, ist ein Verrat an Gott, dem Liebhaber der Kinderseelen, für den sie herangebildet werden sollen.

Pfarrer L.